

„Und ich sage es ihnen [an diesem Abend] sehr feierlich: Wir werden diese Kathedrale wieder aufbauen. Alle zusammen, alle gemeinsam.

Es ist ohne Zweifel ein Teil des französischen Schicksals und DAS Projekt, was wir in den kommenden Jahren haben werden.“

(Staatspräsident Emanuel Macron am 15. April noch während der Löscharbeiten an Nôtre-Dame de Paris)

Reißt den Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen. (Joh 2, 19)

Schwestern und Brüder,

als diese Woche die Kathedrale Nôtre-Dame in Paris in Flammen stand, hätte ich heulen können. Erstaunlich viele Menschen berührt dieser Brand zutiefst. Ich habe 2005/2006 in Paris studiert und war regelmäßig in Nôtre-Dame. Ich habe dort feierliche Liturgien miterlebt und regelmäßig Orgelkonzerte. Beim Klang dieser beeindruckenden Orgel hatte man oft das Gefühl, dass es etwas Überirdisches hatte, so als würde der jüngste Tag anbrechen. Ein Ort, an dem man sich Gott nahe fühlen konnte und das inmitten von Touristenströmen, die immer am Außenrand durchgeleitet wurden.

Und jetzt das: Nôtre-Dame brennt. „Ist noch etwas zu retten?“, war die Frage. Die Bilder ließen Schlimmstes befürchten. Völlige Zerstörung nicht ausgeschlossen.

Wie wir heute wissen, waren für diese Frage 15 min. entscheidend.

Die Aufnahmen, die man dann am Tag nach dem Brand vom Innenraum der Kirche sehen konnte, haben mich überrascht. Trotz der großen Zerstörung steht der Gesamttraum noch im Wesentlichen. Die Gesamtstruktur konnte gerettet werden. Wunderbare Fenster, wie z. B. die Rosetten und alle Gemälde blieben erhalten, auch andere Kunstwerke; wohl auch die großartige Orgel hat keinen größeren Schaden erlitten. Die wertvollste Reliquie, die Dornenkrone Jesu und das Allerheiligste konnten vom Feuerwehrseelsorger gerettet werden.

Und besonders beeindruckend: Aus dem eingestürzten Schutt leuchtet uns das Kreuz golden vom Hochaltar entgegen.

Die Kirche steht in Brand, lichterloh und wir wissen nicht, wie sie nach dem Löschen des Brandes aussieht. Es gibt zwar viele Helfer, die versuchen das Gebäude zu retten, zumindest seine Grundstruktur. Ob sie erfolgreich sein werden zeigt sich erst hinterher.

Und auch wenn die Grundstruktur die alte bleibt und vieles zu erhalten ist, wird es doch einen Wiederaufbau geben müssen und da braucht es Menschen, die zupacken, die der Grundstruktur trauen und die Freude daran haben, an dem alten Gebäude neu zu denken und am Bau mitzuwirken.

Schwestern und Brüder,

Sie merken längst, dass ich nicht mehr nur über die Kathedrale von Paris spreche, sondern über unsere Katholische Kirche. Auch sie scheint in Flammen zu stehen! Zumindest gibt es noch einige Glutnester, die immer wieder losbrennen können. Kein Osterfeuer, das uns Licht und Wärme bringt, nein, zerstörendes Feuer.

Was ist da im vorletzten und letzten Jahr nicht alles zu Tage gekommen: Eine Fülle von Themen und dramatischen Erkenntnissen:

Vor allem die Ergebnisse der MHG-Studie zum sexuellen Missbrauch durch Kleriker haben alles erschüttert. Geistlicher Missbrauch, Machtstrukturen, die Missbrauch begünstigen können, Zölibat, die Frage nach der Rolle der Frau, die Rolle der Kirche als Arbeitgeber... Alle diese Themen kommen nun an die Oberfläche und werden zum Teil leider jetzt erst ernst genommen.

Die Ergebnisse erschütterten viele, die gehofft hatten, dass die Ergebnisse besser seien und die sich einfach nicht vorstellen konnten, was da passiert ist.

Man konnte sich einfach nicht vorstellen, dass Mitarbeiter der Kirche, die das Heil und die Zuwendung Gottes leben und vermitteln sollen, so viel Unheil anrichten und anderen Schaden für ihr ganzes Leben zufügen.

Da hat der Brandschutz nicht funktioniert. Da hat man ein Gebäude errichtet mit dem Wissen, das man eben vor hunderten von Jahren hatte. Inzwischen wissen wir, dass es Kurzschlüsse geben kann, die einen Brand auslösen, dass wir Materialien verbaut haben, die nicht tragfähig sind oder an der falschen Stelle eingefügt wurden. Da müssen heute Baupläne ergänzt werden. Wir müssen heute mit dem Wissen bauen, das wir heute haben. So wird es auch in Nôtre-Dame sein. Die Struktur bewahren, aber mit neuen Ideen und mit neuen Erkenntnissen neu wieder aufbauen.

Und für mich steckt in diesem Bild dann sehr viel Hoffnungsvolles und Österliches.

Die Frauen, die sich an jenem Ostermorgen zum Grab Jesu aufmachten, rechneten mit einem Toten. Sie hatten mit diesem Tod Jesu alles verloren, das ihnen wichtig geworden war. Sie hatten all ihre Hoffnung in einen gesetzt, der jetzt tot im Grab lag.

Nun hatten sie alles vorbereitet, womit man einen Leichnam behandelt, um die Verwesung aufzuhalten und den Geruch erträglich zu halten.

Manchmal kommt es so mir vor, als ob wir in unserer Kirche wie diese Frauen wären, die nicht mit Ostern rechnen, sondern mit dem Tod, die in der Haltung des Karfreitags hängen geblieben sind, denen die Hoffnung abhandengekommen ist.

Wir wollen mit Kräutern und Salben nur den äußeren Zerfall aufhalten und uns den Geruch angenehmer machen, dabei geht es doch nicht um den Tod, sondern ums Leben!

Nicht nur die Frauen am leeren Grab bekommen heute den Zuruf, sondern auch wir: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war.

Ja, es ist richtig, dass man sich des Vergänglichen auch bewusst ist, aber es ist auch richtig, sich an der Auferstehungshoffnung fest zu machen, zu glauben, dass das Leben siegt. Das gilt übrigens im eigenen Leben, wie im Blick auf die Kirche insgesamt.

Das Bild, das uns vom Volk Israel in der Osternacht mit dazu gegeben wird, passt dazu: Aufbruch in Ägypten. Es ist gut, auch in Ägypten aufzubrechen, so wie Mose mit den Israeliten. Da hatten sie sich doch inzwischen ganz gut eingerichtet. So schlecht lebte es sich dort in der Fremde gar nicht, aber es brauchte den Aufbruch, um in das Land Gottes zu kommen.

Nicht umsonst hören wir diesen Text in der Osternacht. Auch an uns ist es, dort aufzubrechen, wo wir es uns eingerichtet hatten und wo es bequem war. Das gilt am Ende unseres Lebens und es gilt für unsere Kirche, dass wir aufbrechen, wo wir es uns zu bequem gemacht haben, dass wir uns aufmachen und von unserer Hoffnung Zeugnis geben.

Auch für uns ist es spannend, wir kennen den Weg vielleicht noch nicht, wir können es uns noch nicht vorstellen. Doch es birgt neues Leben, wenn wir neu aufbrechen, wie die

Israeliten in Ägypten und wenn wir nicht den Toten suchen, sondern den Lebenden und wenn wir die Kirche, in der es gebrannt hat, wieder neu mit aufbauen.

Ein hoffnungsvolles Zeichen ist für mich diese Aufnahme aus dem Inneren der Kathedrale: Das Kreuz auf dem Hochaltar leuchtet aus dem Schutt des Brandes heraus und steht uns vor Augen.

Welch ein Bild! Mitten im Schutt, zwischen den verkohlten Balken und dem niedergebrochenen Gewölbe steht vorne auf dem Hochaltar über der Pieta das golden leuchtende Kreuz.

Das ist doch unsere Hoffnung, nicht nur für die Kathedrale Nôtre-Dame in Paris, nein für uns ganz persönlich und für diese Kirche.

Wenn wir den Blick auf das Kreuz richten, dann nehmen wir das Leben Jesu ernst, seinen Tod und auch seine Auferstehung.

Die Grundstruktur steht, aber wir müssen daran neu bauen, dass das Gebäude auch in unserer Zeit trägt und den heutigen Erkenntnissen entspricht.

Darauf kommt es an, dass wir in allem was wir tun und beginnen, diesen Blick auf Jesus und sein Kreuz nicht verlieren.

Wir können unser Leben und wir können Kirche nur im Blick auf das Kreuz, auf Leiden, Tod und Auferstehung Jesu verstehen.

Für mich ist das Kreuz in Nôtre-Dame ein sehr österliches Bild:

Mit dem Blick auf Christus geht es weiter und das ist doch der eigentliche Punkt, auf den wir jegliche persönlichen und kirchlichen Bemühungen beziehen müssen.

So darf ich uns mit ganz ähnlichen Worten, wie sie der französische Staatspräsident benutzte, sagen:

Wir werden diese Kirche wieder aufbauen. Alle zusammen, alle gemeinsam.

Mit Jesu Auferstehung hat das Leben über allen Tod und alles Verderben gesiegt.

So dürfen wir voll Freude Ostern feiern.

AMEN.